

Hals! und wie flug sieht es umher mit seinen glänzenden Augen!

Alle gehen mit in den Stall zu dem guten Esel. Der wundert sich, als er die ganze Gesellschaft kommen sieht, und als er gar seinen künftigen Kameraden, das kleine Reh, erblickt, da giebt er durch ein lautes Nah, Nah! seine Freude zu erkennen. Das arme Waldthierchen hat aber wohl nie solchen Gruf gehört, denn es schreckt zusammen und ist mit einem Sage zum Stall hinaus. Aber der Hof ist kein Wald; da ist kein Busch, kein Stein, keine Höhle, die es verbirgt. Es jagt ängstlich hin und her von einem Winkel in den andern. Dunkel Wilhelm meint, es sei am besten, das Thierchen einige Tage frei umher laufen zu lassen, bis es sich etwas an die neue Umgebung gewöhnt habe. Lottchen hat ihm etwas Futter gebracht: Wurzelkraut, Kohlblätter und eingeweichtes Brot; aber das Thierchen kann nicht fressen, es fürchtet sich gar zu sehr.

Roland bleibt nun den ganzen Morgen am Fenster in der Kinderstube, um das Reh zu beobachten. Einige Stunden später, als Karl und Elisabeth zur Schule sind, kommt es aus seinem Winkel hervor und sieht sich scheu umher. Roland jauchzt laut auf, so, daß das Thierchen sogar stutzt und lauscht; als aber Niemand auf den Hof kommt, da geht es zu dem hingestellten Futternapf und frifst.

Das ist eine Freude! Roland geht sogleich mit Lottchen in den Hof, ganz leise und langsam, füllt das Futternapf wieder und hält dem Thierchen einige Blätter und Blu-